

Es wird wieder gebacken!

Die Wiederbelebung des Backhausareals in Salem-Neufrach

Kira Scheuermann/Martina Goerlich

Im Jahr 2016 trat Christina Hopstock das erste Mal an das Landesamt für Denkmalpflege heran, um sich nach dem Denkmalstatus dreier leerstehender landwirtschaftlicher Nebengebäude in Salem-Neufrach zu erkundigen, die ihr nach Abbruch des dortigen Bauernhauses zum Kauf angeboten worden waren. Acht Jahre später erhielt sie zusammen mit ihrer Familie für die Instandsetzung und Reaktivierung von Backhaus, Schopf und Speichergebäude den Denkmalschutzpreis Baden-Württemberg 2024. Nun weht wieder mehrmals im Jahr der Duft von frisch gebackenem Holzofenbrot durch das Dorf (Abb. 1).

Seit 2013 hatte Christina Hopstock mit ihrer Familie Erfahrungen bei der Instandsetzung und den Nutzungserweiterungen zweier Kulturdenkmale in Neufrach sammeln können: an einem ehemaligen Gasthof des 18. Jahrhunderts und einem unter anderem als Armenhaus genutzten Wohnhaus des 16. Jahrhunderts. Sensibilisiert für die Aussagekraft historischer Bauten weckten das Backhaus und die Nebengebäude an der Haldenbühlstraße ihr Interesse – nicht zuletzt wegen der Chancen, die sich ihrer Meinung nach aus seiner Rettung für die Dorfgemeinschaft entwickeln ließen. Denn wie gut konnte man hier an die alte Tradition der gemeinschaftlich genutzten Backhäuser anknüpfen (Abb. 2)?

Der Bautyp Backhaus

Historische Backhäuser sind heute nur noch selten anzutreffen, dabei waren sie bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts weit verbreitet. Schon ab dem 17. Jahrhundert wurden auf Druck der Obrigkeit gemeindeeigene Backhäuser gebaut, um die Brandgefahr zu verringern. Denn eigene Backöfen innerhalb der Wohnhäuser führten häufig zu Hausbränden und gefährdeten nicht selten die ganze Ortschaft. Nachdem König Friedrich I. von Württemberg 1808 in einer Generalverordnung der Feuerschutzbehörde ein Verbot für Backöfen in Häusern und engen Gassen durchgesetzt hatte, entstanden überall im Königreich Gemeindebackhäuser. Sie befanden sich in



der Regel im Ortskern – wenn auch etwas abseits von der nächsten Bebauung. Die in den Gemeindebackhäusern meist wöchentlich stattfindenden Backtage stellten mit ihren verlosteten, festgelegten Backzeiten ein wichtiges, den Zusammenhalt und die Gemeinschaft förderndes Ereignis dar. Beim Warten auf das fertige Brot (seltener auch Kuchen) wurden Neuigkeiten ausgetauscht und Unterhaltungen geführt, daher gab es im Raum vor dem Ofen meist Sitzbänke.

Auch im Großherzogtum Baden mussten im Zuge feuerpolizeilicher Verordnungen ab dem frühen 19. Jahrhundert die Backöfen aus den Wohngebäuden ausgelagert werden. Im Linzgau, der Region im westlichen Bodenseekreis, baute man aber in der Regel eigene Backhäuser auf den einzelnen Hofstellen. Zur Ausführung kamen sowohl kleine, freistehende Gebäude – wie in Neufrach in der Haldenbühlstraße – aber auch direkt an das Haupthaus angebaute Ofenhäuser. Die im Bodenseekreis überlieferten Backhäuser sind kleine Massivbauten auf rechteckigem Grundriss, deren Ofen überwiegend in einem eigenen Anbau an der Rückseite untergebracht ist. Backhäuser in Fachwerk sind seltener zu finden. Neben dem Backen dienten diese Häuschen mit Feuer-

stelle auch als Waschküche oder Brennerei, wie es auch beim Backhaus in der Haldenbühlstraße der Fall war. Es ist bereits seit 1985 als Kulturdenkmal bekannt, denn die Bauten dieser Gattung waren seit den 1970er Jahren in den Fokus der Denkmalpflege geraten – als gefährdete Zeugnisse einer auf den meisten Bauernhöfen nicht mehr praktizierten Selbstversorgung.

Bestandsaufnahme mit Folgen

Nachdem Familie Hopstock-Hansen die Gebäude 2017 erworben hatte, gab sie bei einer freien Bauforscherin eine bauhistorische Untersuchung in Auftrag. Ziel dieser Bestandsaufnahme war es, umfassende Kenntnisse über die Bau- und Nutzungsgeschichte des Backhausareals zu gewinnen. Ein verformungsgerechtes Aufmaß der drei Bauten lieferte die notwendigen Planungsgrundlagen, indem es deren Konstruktionsweise und wandfeste Ausstattung im Detail erfasste. Eine dendrochronologische Untersuchung aller Bauten gab Aufschluss über das jeweilige Baualter und machte eine farblich differenzierte Darstellung aller Bauphasen im Plan möglich (Abb. 3). Wesentliche Befunde, Raumeindrücke und Außenansichten wurden fotografisch festgehalten, in

1 Das Backhaus nach seiner Instandsetzung, fotografiert beim Besuch der Jury des Denkmalschutzpreises Baden-Württemberg im Juni 2024.

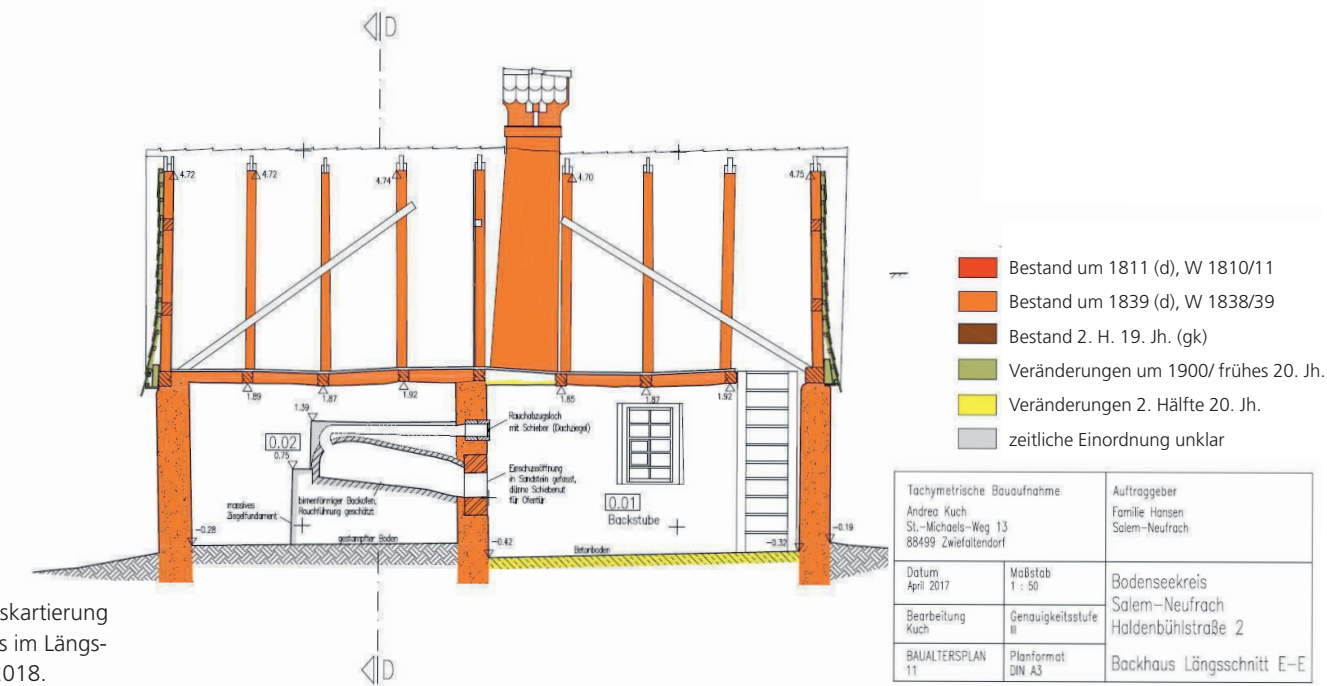
2 Die drei Bauten des Backhausareals im Vorzustand 2017: Speicherbau von 1811, Schopf von 1867 und Backhaus von 1839.



einem Raumbuch dokumentiert und in einem Bericht im Kontext beschrieben. Die Geschichte des Backhausareals geht auf das frühe 19. Jahrhundert zurück. Die erste Hofanlage bestand zunächst wohl nur aus einem Einhaus des 17. bzw. 18. Jahrhunderts, das die beiden Funktionen Wohnen (Stube mit Kammern) und Ökonomie (Stall mit Tenne) unter einem Dach vereinte. 1811 entstand das Speichergebäude. 1839 wurde das Backhaus errichtet und um 1867 kam noch der Schopf dazu. Die drei Gebäude lassen sich aufgrund der unterschiedlichen Bauzeiten jeweils einer nächsten Generation zuordnen. Auch ohne den vormals nördlich gelegenen Hauptbau, der 2014 abgerissen worden war, sind sie gemeinsam ein Zeugnis für die langsame, aber

stetige Entwicklung einer Hofstelle mit einfachem Wohnstallgebäude zu einem vermutlich gutgestellten bäuerlichen Anwesen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Aufgrund der Erkenntnisse aus der Bestandsaufnahme der Bauforscherin war klar, dass die beiden anderen Nebengebäude für die Funktionsgeschichte der Hofanlage ebenso relevant waren wie das Backhaus. Nachdem der Funktionszusammenhang der Gebäude und ihr gemeinsamer Zeugniswert anschaulich nachgewiesen waren, erfasste das Landesamt für Denkmalpflege im Jahr 2018 das gesamte Backhausareal neu als ein aus drei Bauten bestehendes Kulturdenkmal aus wissenschaftlichen und heimatgeschichtlichen Gründen.

3 Die Baualterskartierung des Backhauses im Längsschnitt, Kuch 2018.



Das Backhaus

Aufgrund der verschiedenen Baualter und der unterschiedlich starken Nutzungsintensität wich der Zustand der drei Bauten deutlich voneinander ab. Das Backhaus von 1839 zeigte das größte Schadensbild. Es steht traufseitig an der Ostseite der Haldenbühlstraße und wurde massiv in Mischmauerwerk aus Wacken und Ziegeln erbaut. Das schadhafte Satteldach hatte noch die bauzeitliche Einfachdeckung aus handgestrichenen Biberschwanzziegeln. Die Giebelendreiecke auf Nord- und Südseite waren wohl ursprünglich mit Brettern verkleidet gewesen. Schon bald aber dürften sie mit dem für die Hauslandschaft des Linzgaus typischen Wetterschutz aus Spitzschnitt-Flachziegeln verkleidet worden sein, umgangssprachlich „Spitzbiber“ genannt. Der kleine Massivbau auf längsrechteckigem Grundriss ist von der nördlichen Giebelseite her erschlossen. Die einfache Brettertür am Eingang und die sprossengeteilten Holzfenster der Bauzeit mit Schiebeflügeln waren erhalten. Während in den meisten Backhäusern der Backofen in einem eigenen Anbau an der Rückseite des Backhauses liegt, zeigt das Neufracher Backhaus eine andere Lösung: Eine massive Feuerungswand aus Wackenmauerwerk teilt das Innere in zwei Räume: Nördlich liegt die Backstube und südlich der Raum mit dem Ofen (Abb. 3). In der Backstube bereitete man den Teig zu, von hier aus heizte man den Ofen an. Der Boden im Backbereich bestand ursprünglich aus gestampftem Lehm, wurde aber im frühen 20. Jahrhundert mit Beton überdeckt. In der westlichen Hälfte der Feuerungswand befindet sich die in Sandstein gefasste große Öffnung zur Beschickung des Ofens mit Holz. Sie diente gleichermaßen als sogenanntes Einschussloch für die Brotlaibe, wenn der Ofen nach stundenlangem Vorheizen die notwendige Backtemperatur erreicht hatte. Der Backofen mit birnenförmigem Gewölbe befindet sich auf der gegenüberliegenden Seite der Feuerungswand auf einem aus Ziegelsteinen gemauerten, etwa 1 m hohen Unterbau. Das Backofengewölbe und die darüberliegenden beiden gemauerten Rauchzüge mit rechteckigem Querschnitt sind mit Lehm verputzt. Der beim Anfeuern des Ofens entstehende Rauch gelangte vom bauchigen Ende der Backofenkuppel über die Rauchzüge zum Rauch-

abzug in der Feuerungswand – eine längsrechteckige, mit Ziegelsteinen eingefasste Öffnung mit Schiebetür über der großen Ofentür. Über dieses Abzugloch stieg der Rauch durch eine große quadratische Öffnung in der Decke der Backstube hinauf in die gemauerte Esse und den Kamin. Dass das Backhaus wie oben beschrieben auch anderen Zwecken diente, ließ sich an Befunden im Innenraum ablesen: eine Grube, die womöglich zum Schnapsbrennen gedient hatte, ein Schleifstein zum Messerschleifen und Haken in der Decke zum Aufhängen des Schlachtguts.

Das Backhaus wies 2018 deutliche Schäden auf, die auf eine starke Durchfeuchtung sowie holzzerstörende Insekten und Pilze (Hausbock und Braurfäule) zurückzuführen waren. Die Schadenskartierung des Zimmermanns auf Grundlage des verformungsgerechten Aufmaßes zeigte, dass in erster Linie der Schwellenkranz im Dach, die Sparrenköpfe am First und die Fußpunkte an den Traufen betroffen waren. Zwei Dachsparren und ein großer Teil der Schwellen waren nicht mehr zu halten. Die bauzeitlichen Lehmwickel, die zum Brandschutz in die Balkenfelder der Decke eingebaut und mit Lehmputz überdeckt worden waren, fielen an einigen Stellen schon herunter, weil sie so stark durchnässt waren. Sie wurden ausgebaut, instandgesetzt und wieder zwischen die Deckenbalken eingeschoben. Anschließend erhielt die Decke einen neuen Lehmputz traditioneller Machart mit Kalkanstrich. Die Böden wurden ertüchtigt und instandgesetzt. Die Wände erhielten innen und außen einen neuen Kalkputz. Eine besondere Zierde sind die drei historischen Fenster und Klappläden, die nach Reparatur und Restaurierung im August 2020 wieder eingebaut werden konnten. Die bauzeitliche Biberschwanzdeckung musste nur in Teilen ergänzt werden.

Die größte Herausforderung war der Umgang mit der technischen Ausstattung des Backhauses. Der Ofen hatte sich samt Unterbau leicht nach Norden abgesenkt. Bei einem Sturm im Juni 2019 brach die Esse, der Kamin des Backhauses, in sich zusammen. Die intakten Steine konnten zwar geborgen werden, jedoch wäre eine Inbetriebnahme des Ofens nach Wiederaufbau der Esse in alter Form und an gleicher Stelle aus Brandschutz- und Emissionsschutzgründen untersagt gewesen. Laut Bundesimmissionsschutz-



4 Historischer Backofen und neuer Kamin im Anschluss an die Feuerungswand 2021.

verordnung (BlmSchV) muss die Mündung eines neuen Schornsteins mindestens 1 m über der Oberkante von Fenstern, Türen und Lüftungsöffnungen benachbarter Gebäude im Umkreis von 15 m liegen, um ihn in Betrieb nehmen zu können. Das bedeutete angesichts der baulichen Gegebenheiten in Neufrach, dass der Schornstein an alter Stelle wegen seiner Nähe zu einem wesentlich höheren Nachbargebäude um mindestens 3 m hätte erhöht werden müssen. Zudem war auch der offene Rauchabzug über die Deckenöffnung in der Backstube nicht mehr zulässig. Im Gespräch mit allen Beteiligten eröffneten sich dann aber doch Möglichkeiten, um den Anforderungen der BlmSchV auf denkmalverträgliche Weise zu entsprechen: Der Rauchabzug vom Ofen nach draußen erfolgt heute über einen neuen Edelstahlkamin, der um ein Sparrenfeld nach Süden versetzt durch das Dach stößt. Er schließt mit verputzter Einhausung direkt an die südliche Seite der Feuerungswand an, befindet sich somit im Ofenraum des Backhauses, so dass ihn Besuchende in der Regel nicht wahrnehmen (Abb. 4). Um das äußere Erscheinungsbild zu wahren, wurde der neue Schlot über First mit einer gemauerten Hülle in Form des alten Kaminkopfs versehen (Abb. 1). Das nun funktionslose Deckenloch in der Backstube blieb zusammen mit der alten Esse erhalten, die aus den geborgenen, bauzeitlichen und Ruß behafteten Steinen bis unterhalb der Dachhaut wiederaufgebaut werden sollte. Die Denkmalpflege trug diesen Umbau mit, weil der alte Holzofen mit einem modernen Kamin weiterhin auf herkömmliche Weise angeheizt und zum Brotbacken genutzt werden kann, wobei die Ablesbarkeit der ursprünglichen Funktionsweise mit offenem Rauchabzug gewährleistet ist (Abb. 6). Nach Einbau seiner neuen Klappe war der Ofen im Dezember 2019 fachgerecht instandgesetzt. Weil der historische Ofen aber die

Grenzwerte für Feinstaub nicht einhalten kann, einigten sich die Beteiligten darauf, den Backbetrieb zunächst auf sechs Tage im Jahr zu beschränken. Die Praxis wird zeigen, ob eine Erweiterung der Betriebszeiten gewünscht wird und ob es Chancen auf eine Genehmigung gibt.

Das Speichergebäude

Der älteste Bau des Backhausareals steht weiter weggerückt von der Straße östlich des Backhauses. Der eingeschossige Fachwerkbau wurde 1811 über hohem Kellergeschoss und einem Sockel aus Wackenmauerwerk errichtet (Abb. 7). Seine Funktion erschließt sich nicht ohne Weiteres. Es dürfte sich um ein für die Bauzeit und die Region charakteristisches Gebäude vom Typ Speicherbau handeln. Ab dem 17. Jahrhundert wurde es üblich, zur Vergrößerung der Lager- und Nutzflächen der Hofstelle gesonderte Speicherbauten zu errichten. Die älteren Speicherbauten waren meist zweigeschossig und boten im Obergeschoss Wohnkammern für Altbauern oder Gesinde, die über eine Innen- oder Außentreppe erschlossen waren. In einzelnen Fällen war auch eine kleine Küche vorhanden. Nach 1800 lassen sich Veränderungen am Bautyp erkennen. Die Größe der Grundfläche verringerte sich (hier in Neufrach sind es 7,80 m mal 6,65 m) und der einst übliche, innenliegende separate Kornspeicher aus Bohlenwänden, der sogenannte Kornkasten, war nicht mehr die Regel.

Der Fachwerkbau in Neufrach ist über dem hohen Sockel nur eingeschossig und weist keine Befunde auf, die auf einen Kornkasten oder eine Wohnnutzung schließen lassen, wie beispielsweise eine Herdstelle oder Verrückungen an Innenwänden und Dach. Dennoch liegt die Einschätzung seiner Funktion als Speicherbau nahe. Denn ein wesentliches Merkmal der Speicherbauten war, dass sie in vielerlei Hinsicht und flexibel nutz-

5 Die Backstube 2024: Blick auf Feuerungswand mit Ofentür, verputzte Lehmwickeldecke und beibehaltene Deckenöffnung zur wiederaufgebauten, nun funktionslosen Esse.

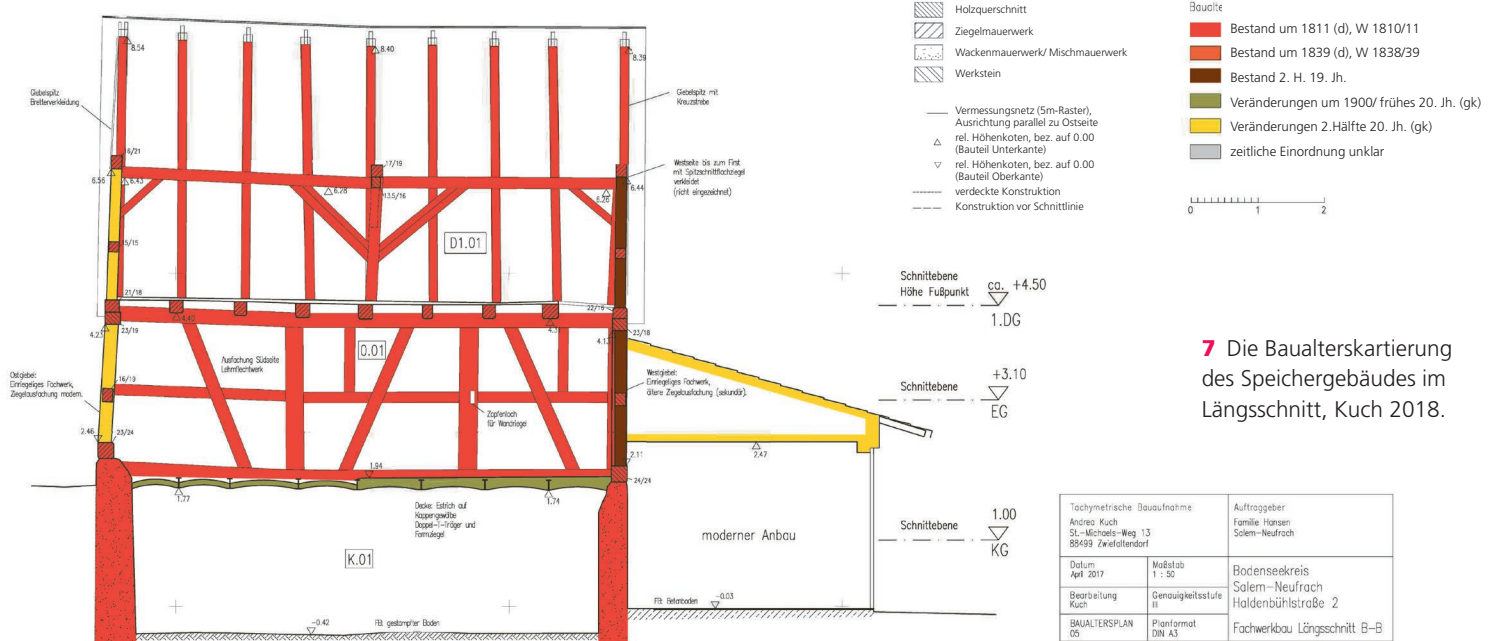
bar waren: als Fruchtschütten, Lager- und Abstellraum oder als Werkstatt, als Fassremise oder als Lagerkeller für die Ernte aus dem ab 1800 intensivierten Obst- oder damals erst eingeführten Kartoffelanbau.

Der in konstruktivem Fachwerk errichtete Speicherbau weist im Gegensatz zu älteren Exemplaren dieser Gattung keine besonderen Zierformen auf. Wie beim Backhaus hat seine westliche Giebelseite einen Ziegelbehang aus Spitzbibern, der hier bis zur Oberkante des Sockelgeschosses reicht. An Nord-, Ost- und Südseite liegt das einfache, aus Nadelholz erstellte Fachwerk frei. Der Zugang zum Keller an der Westseite ist von einem Pultdachanbau mit breitem zweiflügeligem Tor geschützt, der erst im 20. Jahrhundert erstellt wurde.

Der Speicherbau zeigte 2018 einen erheblichen Instandsetzungsbedarf. Der im Boden liegende umlaufende Schwellenkrans war durch Moderfäulepilze komplett zerstört. Das Gebäude hatte sich stark hangabwärts nach Westen geneigt, so dass die Wände gegeneinander verschoben waren. Das Fachwerk der Außenwände, insbesondere die Ostseite, wies aktiven Hausbockbefall mit entsprechenden Schäden auf. Während die meisten Gefache mit Backstein ausgemauert waren, war an der Südwand das bauzeitliche Lehm-

flechtwerk noch komplett erhalten (Abb. 6). Es war jedoch so schadhaft, dass es im Bauverlauf an einigen Stellen in gleicher Machart und Materialität ersetzt werden musste. Die in sich verschobene Fachwerkkonstruktion musste man anheben, um die geschädigten Teile reparieren oder ersetzen zu können. Die marode Nadelholzschwelle wurde gegen eine Eichenholzschwelle ausgetauscht und der Sockel partiell neu aufge-

6 Die Innenseite der südlichen Traufwand im Vorzustand 2018 mit überliefertem Lehmflechtwerk und Putzresten der Gefache.



7 Die Baualterskartierung des Speichergebäudes im Längsschnitt, Kuch 2018.

Literatur- und Quellenhinweise

Schwäbischer Heimatbund und Landesverein Badische Heimat, Pressemitteilung vom 31.07.2024, Denkmalschutzpreis Baden-Württemberg 2024 würdigt besonders beispielhafte Sanierungen, abrufbar unter: <https://schwaebischer-heimatbund.de/wp-content/uploads/Traeger-Denkmalschutzpreis-2024-PM-31.07.2024.pdf>

Denkmalstiftung Baden-Württemberg, Rettung des Backhausareals in Salem-Neufrach, in: Denkmalstimme 4.2021, Stuttgart 2021, S. 10–14. (https://denkmalstiftung-baden-wuerttemberg.de/wp-content/uploads/2021/11/Denkmalstimme_4_2021.pdf)

Franziska Gant: Zeugnisse ländlicher Lebensweise. In: Erforschen und Erhalten. Jahresbericht der Bau- und Kunstdenkmalpflege in Baden-Württemberg 2/2019, Ostfildern 2020, S. 84–87.

Holzbau Schmäh, Paul Hutz: Schadensdokumentation Holzbau für Backhaus, Fachwerkbau und Schopf, April 2018, unveröffentlichtes Manuskript, Ortsakten RPS-LAD.

Kuch, Andrea: Backhaus und Nebengebäude eines ehemaligen bäuerlichen Anwesens. Baudokumentation und bauhistorische Untersuchung, April/Mai 2018, unveröffentlichtes Manuskript, Ortsakten RPS-LAD.

Sachs, Petra: Bauernhäuser im Bodenseekreis. Ein Führer zu Zeugnissen ländlicher Baukultur, Friedrichshafen 1985.

Praktischer Hinweis

Anfragen zum Backhaus und den Backtagen sind zu richten an info@backhausneufrach.de.

Abbildungsnachweis

1 Frank Mienhardt; 2, 3, 6–8 Büro für Baudokumentation und Bauforschung, Zwiefaltendorf, Andrea Kuch; 4 Verlagsbüro Wais & Partner, Erwin Keefer, Stuttgart, vgl. Denkmalstimme 4.2021, S. 11; 5 Landesverein Badische Heimat, Gerd Kabierske; 9, 10 Christina Hopstock, Salem-Neufrach

8 Im Schopf ein spannender Befund: Ständer und Deckenbalken mit verbläteten Holzverbindungen, 1867 an anderer Stelle erworben und für das Backhausareal neu aufgerichtet.

mauert. Einzelne Deckenbalken waren nicht erhaltensfähig und wurden erneuert. Die reparierten Fachwerkwände erhielten innen wieder einen Lehmputz mit Rautenstrich und außen einen Kalkputz gemäß dem vorgefundenen historischen Bestand. Wie beim Backhaus konnten die bauzeitlichen Biberschwanzziegel für die Dacheindeckung wiederverwendet werden. Der historische Spitzbiberbehang schützt heute wieder die westliche Giebelseite, wenn auch in Teilen erneuert. Die zu Baubeginn nur mit Läden versehenen oder sogar zugemauerten Fensteröffnungen wurden mit dem Einbau neuer Holzfenster mit Sprossenteilung wieder in Funktion gesetzt (Abb. 9). Heute fungiert das Speichergebäude als Aufenthalts- und Veranstaltungsraum für die örtlichen Vereine, kann aber auch von anderer Seite gemietet werden (Abb. 10). Nach Rückbau der alten Betontreppe ist es über eine neue Rampe an der nördlichen Traufseite barrierefrei zu erreichen. Eine kleine Küchenzeile und ein Holzofen zum Heizen sorgen für die angemessene Aufenthaltsqualität. Sanitäranlagen befinden sich im vom Hof aus eben zugänglichen Kellergeschoss.

Der Schopf

Der eingeschossige Schopf in Fachwerkbauweise mit lichter Brettverschalung und Satteldach zwischen Backhaus und Speicherbau entstand um 1867. Der von der nördlichen Giebelseite erschlossene Schuppen diente wohl vorrangig als Holzlege, steht also in direktem Funktionszusammenhang mit dem Backhaus.

Das Holzgerüst des Schopfes besteht aus sechs kräftigen Bundständern, die für einen einfachen Schopf sehr aufwendig gearbeitet und in Quer- und Längsrichtung durch verblätete Kopfbänder ausgesteift sind (Abb. 8). Die Befunde zu mittelalterlichen Holzverbindungen weisen darauf hin, dass die Ständer, aus einem älteren Gebäude stammend, für den Bau des Schopfes wiederverwendet wurden. Die Werksteine aus Sandstein, die als Gründung der Ständer dienen, sind ebenfalls zweitverwendet, denn sie zeigen eine gekrönelte Oberflächenbearbeitung mit glattem Randschlag, was auf eine Entstehungszeit im 18. Jahrhundert schließen lässt. Es war durchaus üblich, Holzbauten, die an ihrem angestammten Platz nicht mehr gebraucht wurden, nach dem Kauf in ihre Einzelteile zu zerlegen und an einem neuen Standort wiederaufzurichten.

Das Team um das Backhausareal nahm den Schopf als letzten der drei Bauten in Angriff, wo-





9 Blick von Süden auf Speichergebäude und Schopf nach Fertigstellung der Maßnahme.

bei hier ausschließlich zimmermannsmäßige Reparaturen an Dach, Dielen und Verschalung nötig waren. Vor allem an Fußpunkten und Aufschieblingen wie auch im unteren Auflagerbereich der Eckständer waren Schäden festzustellen. Das Dachwerk neigte sich bereits deutlich nach Südosten, musste mit einer Seilwinde aufgerichtet und anschließend mit einem zusätzlichen Mittelständer statisch ertüchtigt werden. Die bauzeitliche Doppeldeckung mit handgestrichenen Biberschwanzziegeln war wiederzuverwenden, wogegen man den Dielenboden im Dachraum sowie die Holzverschalung der Giebel-dreiecke erneuerte. Der Holzschopf dient – wie zu seiner Bauzeit – wieder als Holzlege zum Betrieb des Backhauses. Die Befestigung der Hofflächen mit Granitpflaster, das bei der Neugestaltung der Überlinger Seepromenade ausgebaut worden war, bildete den Abschluss der baulichen Maßnahmen am Backhaus-areal.

Mit alter Nutzung zu neuem Leben erweckt

Die Instandsetzung des Backhausareals begann im April 2019 und war im Sommer 2021 abgeschlossen. Zur Finanzierung des Projekts trugen Zuwendungen aus dem Denkmalförderprogramm des Landes sowie aus Mitteln der Denkmalstiftung Baden-Württemberg bei. Christina Hopstock hat auf dem Backhausareal gemeinsam mit ihrem Architekten und den beteiligten Fachhandwerkern die denkmalpflegerische Zielstellung eines weitgehenden Erhalts der historischen Substanz umgesetzt. Unvermeidliche Ergänzungen und Erneuerungen wurden gemäß dem denkmalpflegerischen Grundsatz der

Werk-, Form- und Materialgerechtigkeit ausgeführt. Für diese beispielgebende Leistung erhält sie völlig verdient den vom Schwäbischen Heimatbund und dem Landesverein Badische Heimat mit Unterstützung der Wüstenrot-Stiftung vergebenen Denkmalschutzpreis Baden-Württemberg 2024.

Der von Beginn an maßgeblichen Motivation folgend, mit der Reaktivierung des Backhausareals das dörfliche Gemeinschaftsleben zu bereichern, soll das Gelände mit Kräutergarten, Vereinshaus und Backhaus offen zugänglich und nutzbar sein. Ein noch in Gründung befindlicher Backhausverein wird in Zukunft die Bespielung und Bewirtschaftung des Areals als kulturellem Treffpunkt verantworten. Schon jetzt aber wird an sechs Tagen im Jahr der Ofen für das gemeinschaftliche Backen angeheizt – welch ein Erfolg! ◀

10 Der Vereinsraum im Speichergebäude. An der Wange der Holzterasse hängt ein gerahmtes Luftbild der Hofanlage aus der Zeit, als das Hauptgebäude noch stand.

